

Ernst Christian Achelis (1838—1912) / Geh. Konsistorialrat, Professor der praktischen Theologie

E. Chr. Achelis war um die Jahrhundertwende im evangelischen Deutschland der Führer in der praktischen Theologie. Mit Wilh. Herrmann, dem tiefen, frommen Denker und Adolf Jülicher, dem Neutestamentler und an Gelehrsamkeit Harnack ebenbürtigen Kirchenhistoriker, verhalf er der Marburger theologischen Fakultät, der er fast dreißig Jahre lang angehörte, zu hohem Ansehen und hervorragender Anziehungskraft weit über Deutschlands Grenzen hinaus. Sein Nachfolger im Amt, Prof. Simons, sagte an seinem Sarg, daß jeder, der sich mit praktischer Theologie beschäftigte, von ihm gelernt und mit ihm oft geistige Zwiesprache gehalten habe, mit diesem Meister vom Fach und durch die Verbreitung seiner Bücher dem Einflußreichsten.

Am 13. Jan. 1838 ward er in Bremen geboren, einem alten angesehenen Geschlecht entstammend, das seit Jahrhunderten in Bremen ansässig war und bedeutende Kaufleute und hervorragende Gelehrte in seinen Reihen zählt. Zeit seines Lebens blieb er seiner Vaterstadt treu verbunden. Die Universitäten Heidelberg und Halle rüsteten ihn zur Theologie, der er sich mit warmer Begeisterung, die ihm bis an sein Ende lebendig blieb, ergeben hatte. Richard Kothe, seinem verehrten Lehrer in Heidelberg, dem auch eine seiner ersten Veröffentlichungen galt, verdankt er das Beste. Er war ein fleißiger Student, wie er sein Leben lang ein ungewöhnlich fleißiger Mann blieb. Schon nach 3 Semestern erhielt er einen akademischen Preis, eine goldene Medaille, für die Lösung der für das Jahr 1859 von der Fakultät gestellten Preisaufgabe. In Halle fand er weitere Förderung durch die Professoren Hupfeld und Jul. Müller. Hupfeld sagte ihm, er hoffe, ihn noch einmal auf einem akademischen Lehrstuhl zu sehen. Das einzige Examen, das damals von der Kirche Bremens verlangt wurde, bestand er mit Auszeichnung. 1860 ward er dann zwei Jahre lang Hilfsprediger in dem Bremer Dorfe Ursten. Darnach betraute man ihn mit dem Aufbau der vor den Toren Bremens liegenden neugegründeten Gemeinde Hastedt. Es war harter Boden, den er hier zu bearbeiten hatte. Viel religiöse Gleichgültigkeit, Mißtrauen, Kirchenfeindschaft traten ihm entgegen. Kirche und Pfarrhaus mußten erst gebaut werden. Auch hier stand er seinen Mann. 1875 — durch seine wissenschaftlichen Arbeiten war man auf ihn aufmerksam geworden — wurde er als Pfarrer nach Unterbarmen gewählt. Im christlich und kirchlich regsamem Wuppertal waren die kirchlichen Verhältnisse ganz anders als in der bremischen Heimat. Sieben Jahre wirkte er dort und bewährte sich als beliebter Prediger und treuer Seelsorger. Da erging an ihn der

Ruf zur Uebernahme des Lehrstuhls für praktische Theologie an der Universität Marburg. Die Wahl eines Nichtheffen als Nachfolger von Prof. Scheffer wurde von manchen kirchlichen Kreisen, in denen die Nachwirkungen des Wilmarischen Regiments noch zu spüren waren, nicht gerade mit Freude begrüßt. Er stand auf der Höhe seiner Kraft. Ostern 1882 begann er seine einflußreichste, glücklichste Lebensperiode, zu der Gott ihn bestimmt hatte. Ein Menschenalter hat er hier in großem Segen gewaltet. Als 73-jähriger trat er von seinem Amt zurück. Tapfer und fromm trug er seine letzte Krankheit, darin die Echtheit und Kraft seines Christenglaubens ergreifend bekundend. Am 10. April 1912 entschlief er. Bis wenige Tage vor seinem Tod saß er, ein unermüdlicher Arbeiter, an seinem Schreibtisch.

In seinen Vorlesungen über praktische Theologie und praktische Schriftauslegung, in seinem homiletischen und katechetischen Seminar, in seinem Kindergottesdienst, den er aus Liebe zu den Kindern eingerichtet hatte, war er in den 30 Jahren seiner Lehrtätigkeit Generationen junger Theologen ein Lehrer und Seelenführer für ihr inneres Werden und Leben und ihre Förderung in der wissenschaftlichen und praktischen Durchbildung für ihren hohen Beruf. Literarisch hat er den Ertrag dieser seiner Lebensarbeit in seinem bedeutendsten Werk, dem dreibändigen „Lehrbuch der praktischen Theologie“ niedergelegt. „Wo immer die der evangelischen Kirche eigentümlichen Lebensbetätigungen theoretisch behandelt und praktisch ausgeübt werden, wird man seiner mit Anerkennung und Dankbarkeit noch auf lange Zeit hinaus gedenken.“ Der Professor war aber zugleich Universitätsprediger. Stets sammelte er durch seine geistesmächtige, herzan-dringende Verkündigung unter seiner Kanzel eine große Gemeinde aus allen Kreisen der Stadt. Schon seine hohe, imponierende Gestalt am Altar und auf der Kanzel mit der ihm eignen Würde und Weihe — man hat mit Recht von dem „im besten Sinne Pastoralen“ bei ihm gesprochen — weckte Feierstimmung. Auf wievielen Kanzeln Deutschlands hat er gestanden! Zwei Predigtsammlungen hat er ausgehen lassen: „Aus dem akademischen Gottesdienst in Marburg“ (3 Bde.) und „Christusreden“ (3 Bde.). Die lebendige Verbindung der theologischen Wissenschaft mit der kirchlichen Praxis, in der er für beide einen Segen sah, lag ihm so am Herzen, daß er als Presbyter mit am Aufbau der Marburger Kirchgemeinde tätig war und sich auch in die hessische Generalsynode wählen ließ. Er hat da namentlich die Schaffung eines neuen Kasseler Kirchengesangbuches gefördert. Für irgend welche kirchliche Partei aber war er nicht zu haben. „Ich habe nicht links und nicht rechts geschaut, sondern nach oben und dann vorwärts“, hat er einmal bekannt. Wie er

auch um gerechte Würdigung des Gegners bemüht war, zeigt sein Urteil über die Renitenz: „Die renitenten Pfarrer handelten aus Gewissensnötigung, und daß sie um des Gewissens willen Schweres erduldet und standhaft blieben, soll ihnen zu höchster Ehre angerechnet sein. Allein es war ein irrendes Gewissen, was sie trieb, durch mancherlei Faktoren in immer größere Tiefen des Irrtums versenkt und durch die heffische Eigentümlichkeit des Starrsinns nicht unwesentlich beeinflusst. In diesem Kampf ist auf beiden Seiten „gemeinschaft“ worden.“ (E. Chr. Achelis in der Zeitschrift des Vereins für heff. Geschichte und Landeskunde 41, 1908, S. 330 ff.). — Einer seiner Schüler (Wilh. Usener) hat am 100. Geburtstag seines Lehrers zu seinem Gedächtnis geschrieben: „Wem es vergönnt war, diesen bedeutenden, gütigen, liebenswerten Mann, dessen Ernst mit einem freundlichen Humor gepaart war, im Leben nahezutreten, der wird das als einen kostbaren Gewinn für sein ganzes Leben ansehen“ Er war eine edle, fromme Persönlichkeit von heiligem Ernst und großer Herzensgüte.

Max Heber

Schriftenverzeichnis:

- D. Richard Rothe. 1869.
 Die Bedeutung des Alten Testaments für uns Christen. Ein Beitrag zum Schriftverständnis. 1870.
 Der Krieg im Lichte der christlichen Moral. 1871.
 Die Bergpredigt nach Matthäus und Lucas exegetisch und kritisch untersucht. 1875.
 Partelmosen und Evangelium. 1878.
 Lutherpredigt im akadem. Festgottesdienst den 9. November 1883 gehalten.
 Die Entstehungszeit von Luthers geistlichen Liedern. 1884.
 Aus dem akadem. Gottesdienst in Marburg. Predigten 3 Bde. 1886—88.
 Der Entwurf zum Kirchengesangbuch für die evangel. Gemeinden des Consistorialbezirks Cassel. 1887.
 Die evangel. Gemeindepredigt eine Großmacht. 1887.
 Die Gestaltung des evangel. Gemeindegottesdienstes. 1888.
 Akadem. Festpredigt zum Gedächtnis weil. Sr. Majestät Friedrich III., deutschen Kaisers den 30. Juni 1888 gehalten.
 Christusreden. Predigten 3 Bde. 1890—97; 2. Ausg. 1898.
 Die Bedeutung des Gemeindegottesdienstes. 1892.
 Prakt. Theologie. 2 Bde. 1890/91; 3. Aufl. 3 Bde. 1911.
 Zur Symbolfrage. 1892.
 Grundriß der prakt. Theologie. 1893; 7. Aufl. 1912.
 Der soziale Gedanke des Christentums. Kaisergeburtstagsrede. 1893.
 Protestantismus und Kirche. 1895.
 Meister evangelischer Kanzelberedsamkeit; o. S. in dem Prachtwerk „Der Protestantismus am Ende des neunzehnten Jahrhunderts“
 Hyperius, Andreas, de formandis concionibus sacris libri duo, verdeutschet und mit Einleitung versehen. 1901.
 In memoriam! Den Marburger Kommilitonen des Sommersemesters. 1901.
 Björnsons „Ueber unsere Kraft“ und das Wesen des Christentums. 1902.
 Schülerpredigt. 1905.
 Der Dekalog als catechet. Lehrstück. 1905.
 Eine Pastoraltheologie in Versen (Joh. Valentin Andrea). 1906.
 Außerdem noch eine Fülle von Beiträgen, Anzeigen und Kritiken in theologischen Zeitschriften.

Quellen:

- D. Ernst Christian Achells, Blätter der Erinnerung; 1912 als Manuskript gedruckt.
- E. Chr. Achells, in: Biograph. Jahrbuch XVII, 70. 1912 (D. Wächtler).
- Die Familie Achells in Bremen 1579—1921. Familienchronik. Leipz. 1921.
- Evangel. Charakterköpfe: E. Chr. Achells, Das Ev. Deutschl. 1938 Nr. 5 (Wilhelm Ufener).